

Die Ära Toni Kleeb geht zu ende

Autor(en): **Kleeb, Toni / Bisig, Louis / Erni, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **109 (2015)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Ära Toni Kleeb geht zu Ende

Die Berufsschule für Hörgeschädigte BSFH verliert eine herausragende Führungspersönlichkeit: Toni Kleeb, 21 Jahre lang Rektor, tritt in den Ruhestand. Sein Name steht für Leidenschaft, unermüdlichen Einsatz und persönliche Unterstützung seiner Schützlinge. Mit ihm verlassen auch der Prorektor Louis Bisig und der Qualitätsbeauftragte Stefan Erni die Berufsschule. sonos wirft einen Blick zurück, lässt Schüler und Fachpersonen zu Wort kommen und erzählt die eindrücklichsten Geschichten aus dem Berufsalltag des abtretenden Trios.

Nur noch wenige Tage sind sie im Amt: Toni Kleeb, Louis Bisig und Stefan Erni haben im Juli ihren letzten Arbeitstag. Ihre Pensionierung ist wohlverdient. Haben sie es doch geschafft, die Berufsschule nicht nur zu etablieren, sondern sie auch bedeutend auszubauen: Als Toni Kleeb 1994 die Rektorenstelle übernahm, zählte die BSFH 116 Schülerinnen und Schüler. Heute sind es 238. Das ist keineswegs selbstverständlich, verschwinden doch dank der integrativen Schulung von hörbeeinträchtigten Kindern die spezialisierten Schulen. Und so findet keine «automatische» Zuweisung mehr statt. Deshalb ist die BSFH-Schulleitung in den vergangenen Jahren zunehmend nach aussen getreten, um das eigene Angebot zu bewerben. Mit Erfolg.

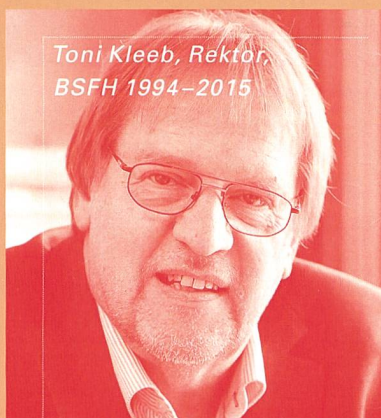
Mit guter Schule durch unsichere Zeiten

Zu den Spezialitäten der Schule gehören die individuellen Fördermassnahmen. Und das in doppelter Hinsicht: Die BSFH schneidert das Bildungsangebot individuell auf die Jugendlichen zu. Und gleichzeitig ist bekannt, dass Toni Kleeb die Schülerinnen und Schüler tatkräftig unterstützte, wann immer es nötig war (Stimmen dazu finden Sie auf Seite 9).

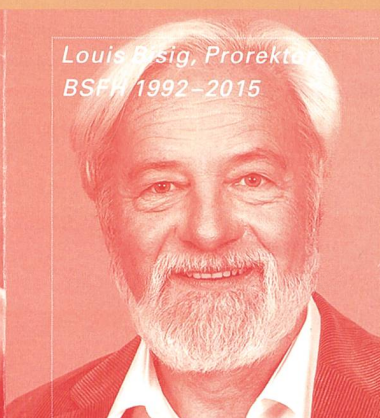
Rektor Toni Kleeb, Prorektor Louis Bisig und der Qualitätsbeauftragte Stefan Erni haben die Berufsschule durch Zeiten des Wandels – und manchmal auch des Sturms – geführt. Technische Neuerungen bei Hörgeräten und Implantaten waren nur eine Veränderung von vielen. Auch die Haltung gegenüber der Gebärdensprache hat sich in deren Zeit intensiv gewandelt. Und nicht zuletzt veränderte sich auch die Bildungslandschaft, weshalb man an der BSFH nicht immer genau wusste, wie die eigene Institution in diese Landschaft eingebettet war, wer sie führte und von wo das Geld kommen sollte. Solche unklaren Phasen gab es mehr als einmal und mehrfach dauerten sie jahrelang (siehe dazu die Geschichte «Die schwierigste Zeit» auf Seite 8).

Mit viel Einsatz und Engagement arbeiteten Toni Kleeb, Louis Bisig und Stefan Erni an der Beseitigung solcher Unsicherheiten beziehungsweise an der Positionierung und Weiterentwicklung der Schule. Toni Kleeb fasst rückblickend zusammen: «Wir hatten mehrfach unsichere Zeiten. Aber wir waren nie ernstlich in Gefahr, da wir immer eine gute Schule vorweisen konnten.»

fm



Toni Kleeb, Rektor
BSFH 1994–2015



Louis Bisig, Prorektor
BSFH 1992–2015

Abschiedsrede für Toni Kleeb und Louis Bisig

Der Träger der Berufsschule, der Verband sonos, hat Rektor Toni Kleeb und Prorektor Louis Bisig am 24. Juni offiziell verabschiedet. Einer Führung im Museum Rietberg in Zürich folgte ein festliches Abendessen im Belvoirpark Restaurant.

Die Abschiedsrede von sonos-Präsident Bruno Schlegel zu Ehren von Toni Kleeb und Louis Bisig können Sie auf www.sonos-info.ch (direkt auf der Startseite) nachlesen.



Das verdienstvoll abtretende Trio: Rektor Toni Kleeb (links), der Qualitätsbeauftragte Stefan Erni und Prorektor Louis Bisig.

Toni Kleeb, Rektor

Gleich nach seiner Ausbildung als Primarlehrer startete Toni Kleeb (hörend) im Gehörlosenwesen: Er wurde Schwerhörigenlehrer am Heilpädagogischen Zentrum für Hör- und Sprachbehinderte Hohenrain. 1977 gab er erstmals an der BSFH Schule, ab 1981 unterrichtete er parallel dazu auch an der gewerblichen Berufsschule Wetzikon. 1982–89 hatte er bereits das Prorektorenamt an der BSFH inne. 1994 schliesslich wurde er zum Rektor berufen. Ein Amt, das der Sonderschullehrer, Hörgeschädigtenpädagoge und Berufsschullehrer während 21 Jahren erfolgreich bekleidete.

In Toni Kleeb's Zeit fielen das 50- und 60-Jahre-Jubiläum (2004 und 2014), die je mit einer Buchveröffentlichung gefeiert wurden.

Toni Kleeb ist verheiratet und hat drei Töchter.

Stefan Erni, Qualitätsbeauftragter

Der promovierte Jurist Stefan Erni (hörend) arbeitete vor seinem Einstieg an der BSFH im Jahr 1989 am Ethnologischen Seminar der Universität Zürich. Er übernahm zunächst den Allgemeinbildenden Unterricht in einer Klasse mit gehörlosen Büro-Lernenden. Der diplomierte Berufsschullehrer bildete sich zum Hörgeschädigtenpädagogen weiter. Darauf folgte ein Forschungssemester an der Gallaudet University in Washington D.C. Das anschliessende Ethik-Studium schloss er mit der grundlegenden Arbeit «Das CI als ethische Herausforderung» ab.

In enger Zusammenarbeit mit Rektor Toni Kleeb setzte sich Stefan Erni für die Eigenständigkeit der BSFH ein und stellte bei schwierigen Vertragsverhandlungen sein juristisches Fachwissen zur Verfügung.

Louis Bisig, Prorektor

Der Naturwissenschaftler Louis Bisig (hörend) rutschte bereits während seines Studiums ins Gehörlosenwesen, als Begleitperson und Skilehrer in einem Skilager einer Sekundarschule für Gehörlose. Die gleiche Schule ermöglichte ihm ab 1980, in einem 50-Prozent-Pensum Naturwissenschaften zu unterrichten: Louis Bisig ist Vater dreier Töchter und hat mit seiner Frau stets die Familien- und Erwerbsarbeit geteilt. Ab 1988 gab er einige Lektionen an der BSFH, 1989 wurde er zum Prorektor gewählt.

Der Berufsschul- und Gymnasiallehrer verfügt über Ausbildungen in der Heil- und Hörgeschädigtenpädagogik. Zu seinen besonderen Verdiensten gehört die Etablierung der Berufsmatura an der BSFH.

Toni Kleeb erinnert sich ...

Der schönste Meilenstein: Ein Buch legitimiert das Förderkonzept



Wir werden oft gefragt, was aus den Schülern wird, nachdem sie die BSFH abgeschlossen haben. Lange Zeit konnten wir diese Frage nicht zufriedenstellend beantworten, denn das Dossier der Schüler, die ins Arbeitsleben eintreten, wird von der IV geschlossen, und nicht von uns. Wir wussten bis anhin nur, ob die Abschlussprüfung bestanden wurde oder nicht.

Auch hörten wir oft, dass das Angebot der BSFH den Schülern die fürs Arbeitsleben nötige Flexibilität vermitteln konnte.

Dank diesen Porträts existieren zum ersten Mal konkrete Aussagen über die Nachhaltigkeit unserer Arbeit. Sie sind der Beweis dafür, dass das Förderkonzept unserer Schule funktioniert.

Aus den Porträts ist das Buch «BSFH 2004–2014» entstanden, das wir uns sozusagen zum 60-Jahre-Jubiläum geschenkt haben. Für uns ist dieses Buch der schönste Meilenstein unserer BSFH-Zeit und es ist eine sehr positive Bilanz zum Schluss. Auch für unsere Nachfolger wird das Buch nützlich sein, wenn es darum geht, die Arbeit hier zu legitimieren.

Toni Kleeb

Darauf freue ich mich nach der Pensionierung:

Auf mehr Freiheit, auf das Grosskinder-Hüten und auf mehr Zeit für Bewegung und fürs Musikmachen.

Das wünsche ich der Berufsschule:

Dass sie sich erfolgreich weiterentwickeln kann, dass sie innovativ und kreativ bleibt.

Das hat sich letztes Jahr endlich geändert. Wir haben seit 2004 jedes Jahr vier Abschluss-Schülerinnen und -Schüler auf einem Plakat abgebildet, als Werbemassnahme. 2014, zum 60-Jahre-Jubiläum, haben wir sämtliche dieser insgesamt 40 Personen besucht und porträtiert. Es zeigte sich, dass es viele ehemalige Schüler in den ersten Arbeitsmarkt geschafft haben.

Eine Geschichte aus dem Buch als Beispiel: Ein Schüler hat bei uns die Ausbildung zum Geflügelfachmann gemacht. Er arbeitete allerdings nie auf dem Beruf. Wenn es sie wirtschaftlich weiterbringt, haben unsere Schüler das Recht auf eine Zusatzausbildung und so liess sich der Geflügelfachmann zum Fachmann Betreuung weiterbilden. Er machte sozusagen den Sprung vom Huhn zum sozialen Umfeld. Wir haben ihn gefragt, ob denn die Hühner besonders sozial seien. «Oh nein», sagte er, «im Gegenteil, die fressen einander sogar!»

Die schrägste Woche: Verkehrte Schul-Welt

2009 veranstalteten wir zur Feier des 55-Jahre-Jubiläums eine Begegnungswoche. Während dieser Woche war die Schule offen für alles, was nichts mit Schule zu tun hatte! Also für Unterhaltung, für Spiele, Essen und Trinken.

Von neun Uhr morgens bis halb fünf Uhr nachmittags wurden in unseren Gängen Bälle geworfen und Weitsprung geübt sowie mit allen möglichen Sport- und Spielgeräten hantiert.

Ein Partyservice sorgte die ganze Woche über für Verpflegung und ein Confiseur brachte täglich eine grosse Geburtstagsstorte mit allem Drum und Dran, natürlich auch mit Feuerwerk darauf. Einmal stiess der «Kuchenbote» mit der Torte an eine Wand und sie kam in Schräglage, aber immerhin kam sie auf dem Tisch – und nicht auf dem Boden – zum Stehen.

Der grösste Misserfolg: Wenn es ein Schüler nicht schafft

Als absoluten Misserfolg erlebte ich es immer dann, wenn jemand die Schule abbrechen musste. Wenn man trotz allen Bemühungen merken musste: Es geht nicht weiter.

Das Individuum hat bei uns einen anderen Stellenwert als an «normalen» Schulen. Wir Lehrer und Schulleiter leben mit den Schülern mit, mit jedem einzelnen von ihnen. Hat ein Schüler einen Misserfolg, wird das als Misserfolg der eigenen Tätig-

keit interpretiert. Eine Lehrperson musste einmal mit Herzflattern zum Arzt, weil sie sich so sehr darüber aufregte, dass Abschlussprüfungen offenbar nicht fair durchgeführt wurden.

Auch ich habe immer sehr mitgelebt und bis heute habe ich das Gefühl, die Schule habe versagt, wenn einer der Schüler den Abschluss nicht schaffte.

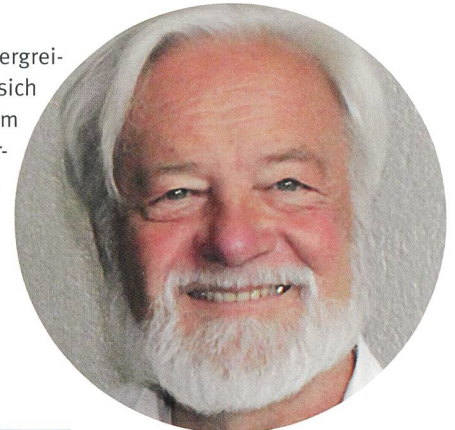
Louis Bisig erinnert sich ...

Das ergreifendste Erlebnis: Hilfe von unerwarteter Seite

Es passierte hin und wieder, dass Schüler in ihrem Lehrbetrieb nicht optimal ausgebildet wurden. In einem Fall ging das so weit, dass ein Schüler für Arbeiten eingespannt wurde, die niemand dort mochte, und die eigentliche Ausbildung kam zu kurz.

Ein Angestellter in jenem Lehrbetrieb sah das und obwohl er keine Verantwortung für den Schüler trug, begann er sich für ihn einzusetzen. Seine Einstellung war: «Ich lasse es nicht auf mir sitzen, dass in unserer Firma jemand ausgenutzt wird.»

Das waren für mich die ergreifendsten Momente: Wenn sich Leute fanden, die aus einem Gerechtigkeits- und Fairnessgefühl heraus sagten: «Da helfe ich!»



Die wichtigste Erkenntnis: Wie Gehörlose uns eine Lektion erteilten

Die Mehrheit unserer Schüler ist schwerhörig, die Gehörlosen sind in der Minderzahl. Entsprechend wird uns in regelmässigen Abständen vorgeworfen, wir würden nicht gehörlosengerecht unterrichten.

So auch Ende der 80er-Jahre: Das war die Zeit, als Gebärden im Unterricht noch nicht erlaubt waren. Damals wurden wir in der Zeitschrift des SGB von den Gehörlosen heftig attackiert. Wir beschlossen, etwas zu tun, und führten Kurse auf dem Rigi durch. Das durfte man damals noch nicht «Gebärdensprachkurse» nennen. Unsere Seminare trugen deshalb den Titel «Manuell-visuelle Kommunikation».

Wir wollten bewusst die übliche Perspektive umkehren: Sonst wurde jeweils auf die Defizite der gehörlosen Menschen fokussiert – in diesem Kurs wollten wir Hörenden uns in die Rolle jener versetzen, die etwas nicht können: nämlich die Gebärdensprache. Zu Beginn des ersten Seminars legten wir die Regel fest, dass wir während der Lektionen unsere Stimmen nicht benutzen durften. Ui, das gab nach kürzester Zeit hochrote Köpfe! In der Pause, nach nur einer Stunde Kurs, mussten wir diese Regel bereits wieder aufheben. Wir schafften es nicht.

Dieses Seminar war die wichtigste Lektion unserer ganzen Laufbahn. Wir verstanden nun besser, wie sich gehörlose Menschen fühlen. Unser Verständnis hatte sich verschoben von «Sie können nicht hören» zu «Wir können nicht gebärden».

Die Kurse auf dem Rigi waren als Einführung gedacht. Wir konnten danach natürlich nicht gebärden, aber wir reflektierten unseren Unterricht anders und konnten ihn besser auf Gehörlose zuschneiden.

Nach den Seminaren auf dem Rigi war auch klar, dass im Unterricht Gebärden akzeptiert wurden, und die Lehrpersonen arbeiteten mehr mit Gestik und Mimik. «Hände auf den Rücken», das gehörte definitiv der Vergangenheit an.

Heute haben wir natürlich auch gehörlose respektive gebärdenkompetente Lehrerinnen und Lehrer. Und wir haben auch mehr Möglichkeiten als früher, auf gehörlose Jugendliche speziell einzugehen, wir können sie je nach Bedürfnissen zwischendurch auch separat schulen.

Louis Bisig

Darauf freue ich mich nach der Pensionierung:

Zeit für spontane Entscheide zu haben, Italienisch zu lernen, zu lesen und vermehrt bei der Familie zu sein.

Das wünsche ich der Berufsschule:

Rahmenbedingungen, die mit erlebnisfreudigem Unterricht zur Berufsausbildung führen.

Das traurigste Ereignis: Eine unaufhaltsame Krankheit

In unserer Zeit gab es mehrere traurige Schicksale. Eines der tragischsten traf eine junge Frau. Sie war eine hochbegabte Schülerin, sprach Deutsch und Französisch, spielte Klavier. Dann erkrankte sie und lange Zeit war nicht klar, um welche Krankheit es sich handelte. Es ging ihr immer schlechter und wir suchten immer wieder neue Wege, damit sie die Schule weiterhin besuchen konnte.

Am Schluss hat alles nichts genützt. Es stellte sich heraus, dass sie eine Krankheit hatte, die zu frühzeitigem Abbau der Hirnaktivitäten führt. Das Leben lässt sich dank Medikamenten verlängern, doch die Schülerin arbeitet inzwischen im geschützten Bereich. Ihr Schicksal beschäftigt mich bis heute.

Stefan Erni erinnert sich ...

Die schwierigste Zeit: Eine Schule im luftleeren Raum



Stefan Erni

Darauf freue ich mich nach der Pensionierung:

Nach einem schrittweisen Rückzug aus dem Arbeitsleben kann ich mich mit ganzer Kraft dem Ausbau und dem Betrieb meines Ateliers für Kulturprojekte widmen.

Das wünsche ich der Berufsschule:

Dass sie ihre unverwechselbare Identität bewahren kann und beispielhaft für den Satz steht: «Small is beautiful and very useful.»

Die Existenz der BSFH war in unserer Zeit zwar nie umstritten. Und doch gab es längere Phasen der Unsicherheit. Am schwierigsten war die Zeit von 2005 bis 2008. Als 2004 nämlich das neue Berufsbildungsgesetz angenommen wurde, bedeutete das auch, dass die Berufsschulen künftig von den Kantonen geführt werden sollten. Und so schickte uns die IV, die uns bisher geführt und finanziert hatte, im November 2005 die Kündigung des «Reglements über die Berufsschule für Hörgeschädigte der deutschsprachigen Schweiz». Mit anderen Worten: Die IV war nicht mehr unsere direkte «Vorgesetzte».

Natürlich ging der Unterricht weiter, aber uns war dennoch die rechtliche Grundlage entzogen worden. Wir wussten zu Beginn nicht, wie wir uns in dieser Situation verhalten sollten. Denn uns war klar, dass wir keine kantonale Berufsschule werden wollten. Wir wollten interkantonal bleiben. Die individuellen Fördermassnahmen, die unser Markenzeichen sind, wären sonst nicht mehr möglich gewesen.

Von der IV, die vorderhand noch die nötigen Gelder zahlte, kam keinerlei Hilfestellung. So machten wir uns an die Arbeit und dank vielen Abklärungen, geschickt abgefassten Eingaben und etwas Glück gelang es uns schliesslich, 2008 als Ausnahmeinstitution auf die Liste der interkantonalen Fachkurse IFK aufgenommen zu werden. Mit den Kantonen konnten wir eine Leistungsvereinbarung abschliessen.

So wurde diese schwierige Phase der Unsicherheit und des Kämpfens letztlich zu einer Chance, unser eigenes Schulsystem zu entwickeln. Wir konnten im Endeffekt vieles auf unsere Bedürfnisse anpassen und unseren gestalterischen Spielraum behalten.

Die wichtigste Neuerung: Andere Behinderungen kommen in den Fokus

Zu den wichtigsten Veränderungen während unserer Zeit an der BSFH zählt die Öffnung für andere Behinderungen. Unsere Schule war zu Beginn ausschliesslich auf Jugendliche mit Hörbehinderung ausgerichtet.

Das Umdenken wurde durch Anfragen der zuweisenden Instanzen initiiert. Zuerst kamen Schüler und Schülerinnen mit Sprachstörungen, dann zunehmend auch solche mit elektivem Mutismus (Personen, die alles hören, aber nicht reden), mit Seh- und Hörsehbehinderung, Usher-Syndrom, Autismus oder ADS/ADHS.

Zu Beginn verlief diese Veränderung nur schleichend. Erst ab 1992 kann man die Zunahme von anderen Behinderungen an der Schule als eigentlichen Trend bezeichnen. Das Nebeneinander dieser Behinderungen war und ist möglich, weil wir eine sehr individuelle Betreuung anbieten.

Übrigens: Erst als uns Menschen mit Autismus zugewiesen wurden und wir fachliche Fortbildungen über das Autismus-Spektrum erhielten, realisierten wir, dass es auch unter unseren bisherigen gehörlosen Schülern Autismusstörungen gab, die wir erst jetzt wahrnahmen.

Der grösste Erfolg: Nachfolger dürfen gesicherte Institution übernehmen

Nehmen wir das Ziel der beruflichen Integration mit der Teilhabe von hörbehinderten Berufsleuten am ersten Arbeitsmarkt ernst, so steht unsere Institution beispielhaft da. Unsere Lernenden arbeiten an vier Tagen pro Woche in einem Lehrbetrieb unter hörenden Mitarbeitenden. Der Schultag dient der Aufarbeitung der spezifischen Probleme, die mit der Kommunikationsbehinderung entstehen, und vermittelt den Lernenden in einer vertrauten Umgebung die notwendige Selbstsicherheit. Die Schule ermöglicht damit

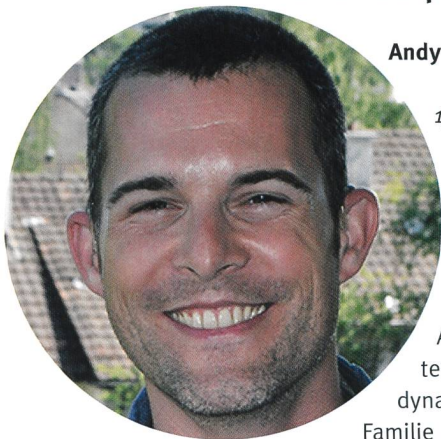
ihren Lernenden eine erfolgreiche Integration in den ersten Arbeitsmarkt.

Wir können die Schule gut aufgestellt in die Hände des neuen Leitungsteams übergeben. Die BSFH ist eine eigenständige Institution mit hohen Qualitätsstandards. Sie ist als Kompetenzzentrum im Bereich der Berufsbildung von Lernenden mit Handicap anerkannt, ihr Fortbestehen ist gewährleistet.

«Toni Kleeb hat mich im Badminton geschlagen!»

Das sagen ehemalige und heutige BSFH-Schüler über Rektor Toni Kleeb

«Er ist ein positiver Mensch»



Andy Helbling (39)

1992 – 1996 Schüler an der BSFH, Elektroniker EFZ

«Ich war froh, als Toni Kleeb 1994 neuer Rektor der Berufsschule wurde. Ich kannte ihn schon vorher und wusste, dass er ein positiver Mensch ist und neuen Schwung in die alten Muster bringen kann. Er war damals schlank und sportlich. Dass er sich als Rektor immer ein bisschen zu viel aufgehalst hat, sieht man ihm heute an.

Als Lehrer hatte ich ihn ein Jahr lang in Allgemeinbildung. Damals und auch später, als ich selber an der BSFH Abendkurse gab, habe ich Toni Kleeb als offen und dynamisch kennengelernt. Er geht auf Menschen zu und erzählt auch gerne von seiner Familie und seinen Töchtern. Ein stolzer Vater halt. Meine eigene Tochter wird jetzt bald zu seinem Nachfolger in die Berufsschule kommen.»

«In seiner Gegenwart habe ich mich immer wohl gefühlt»



Pirmin Vogel (31)

2000 – 2004 Schüler an der BSFH, Polygraf

2005 – 2007 Schüler an der BSFH, BMS 2

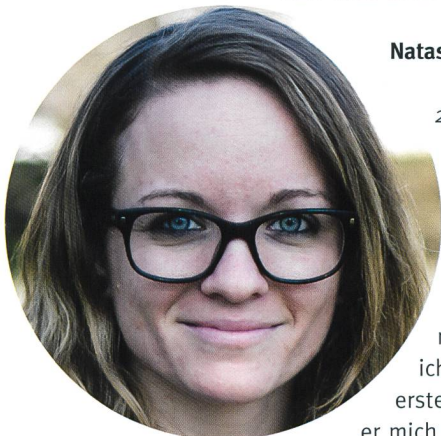
«Beim Badminton haben nicht viele Leute eine Chance gegen mich, doch Toni Kleeb hat mich einmal beim Sporttag besiegt. Das wird er sicher nie vergessen, er hat sich so gefreut!

Ich habe ihn als sehr positiven, fröhlichen Menschen kennengelernt. Aber auch als sehr beschäftigten. Als Rektor war er ständig in Eile und hatte wenig Zeit. Gleichzeitig zeigte er aber für einzelne Schüler enormen Einsatz.

Die zweite Ausbildung an der BMS wollte ich zuerst als Fernstudium machen. Das hat Toni Kleeb irgendwie mitbekommen und es mir ausgedeutet. Heute bin ich sehr froh darüber.

In seiner Gegenwart habe ich mich immer wohl gefühlt. Ich glaube, das Besondere an Toni Kleeb als Rektor war, dass er menschlich war.»

«Er hat sich für mich eingesetzt»



Natasha Ruf (28)

2010 – 2015 Schülerin an der BSFH, Grafikerin

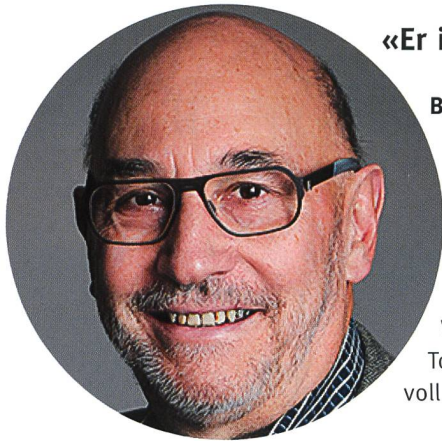
«Toni Kleeb ist offenherzig, hilfsbereit und witzig. Aber als Rektor war er auch immer sehr beschäftigt, darum kannten ihn nicht alle Schülerinnen und Schüler so gut. Wenn aber jemand ein Problem in der Lehre hatte, nahm er sich immer Zeit.

Ich erinnere mich an zwei solche Ereignisse: Im ersten Lehrjahr hatte ich Kommunikationsprobleme mit dem Chef und einer Lehrerin, im dritten Lehrjahr wollte ich aufgeben. Beide Male hat Toni Kleeb sich persönlich um mich gekümmert; beim ersten Mal hat er mich beschützt und sich für mich eingesetzt, beim zweiten Mal hat er mich motiviert und gesagt, dass er an mich glaube. Das hat mir sehr geholfen!»

Umfrage: Martina Raschle, SGB-FSS

«Bei Fragen konnte Toni Kleeb immer weiterhelfen»

Das sagen Fachleute über Rektor Toni Kleeb



«Er ist ein begnadeter Netzwerker»

Bruno Schlegel

Präsident sonos und ehemaliger Leiter Sprachheilschule St.Gallen

Was zeichnet Toni Kleeb besonders aus?

Toni Kleeb ist mit seiner Fachlichkeit und seinem offenen Wesen ein begnadeter Netzwerker.

Welches sind seine Hauptverdienste?

Toni Kleeb ist es gelungen, die Veränderungen in der Gehörlosenpädagogik sinnvoll umzusetzen und die Schülerzahl kontinuierlich auszubauen.



«Er stärkte die berufliche Bildung»

Jan Keller

Direktor Zentrum für Gehör und Sprache Zürich

Was zeichnet Toni Kleeb besonders aus?

Spontaneität, Humor, Wärme und auch eine klare und überzeugte fachliche Haltung sind Eigenschaften, die ich an Toni besonders geschätzt habe.

Welches sind seine Hauptverdienste?

Ausbau, Stärkung, Sicherung der beruflichen Bildung für Jugendliche und junge Erwachsene mit einer Hörbeeinträchtigung durch seine offene und pragmatische Zugangsweise zu den unterschiedlichen Bedürfnissen und Strömungen im Gehörlosenwesen. Toni konnte durch persönliche Kontakte sehr gut verlässliche Netzwerke bilden und pflegen.



«Stetige Weiterentwicklung der Berufsschule»

Beat Näf

Gesamtleiter Landenhof – Zentrum und Schweizerische Schule für Schwerhörige, Unterentfelden

Was zeichnet Toni Kleeb besonders aus?

Hatte ich ein Anliegen, eine Frage, Sorgen, Toni konnte mir mit seinem fachlichen Wissen, seinem Netzwerk und mit seiner Gelassenheit weiterhelfen.

Welches sind seine Hauptverdienste?

Die Berufsschule für Hörgeschädigte ist heute der wichtigste Pfeiler für eine erfolgreiche berufliche Ausbildung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Schwerhörigkeit. Unter der Leitung von Toni hat sich die Berufsschule stetig weiterentwickelt, auf Veränderungen in der Berufswelt entsprechend reagiert und das schulische Angebot ausgebaut. Vielen Dank an Toni dafür.

Umfrage: fm